

Unsere Stars im Nervositäts-Check

Die Hosts Michelle Hunziker, Sandra Studer und Hazel Brugger verraten vor dem ESC-Finale ihre Tricks gegen das Lampenfieber.

TEXT MICHEL IMHOF

Michelle Hunziker

Sie stösst am Final-Samstag frisch zu ihren Moderationskolleginnen dazu: Michelle Hunziker (48) fehlte bei den beiden Halbfinals aufgrund ihrer Verpflichtungen im italienischen Privat-TV. «Ich hätte gerne die Halbfinals mit Hazel und Sandra moderiert», sagt sie dazu, die beiden Kolleginnen seien Superfrauen. «Mit ihnen zu moderieren, ist umso schöner. Es lastet nicht alles auf einer Person.» Etwas nervös wird die erfahrene Fernsehfrau trotzdem sein – vor allem unmittelbar, bevors losgeht. «Wenn der Countdown beginnt und es nur noch zehn Sekunden zur Sendung sind, wird mein Herz rasen.» Ihr Ritual? «Bei mir ist es Schweizer Schnaps», sagt sie lachend. «Im Ernst: Ich lebe ein sehr gesundes Leben, aber vielleicht hilft ein Schlückchen vor der Sendung gegen die Nervosität.» Für ein gutes Gefühl während der Show dürften auch die vom Walliser Designer Kevin Germanier entworfenen Host-Outfits sorgen. Eine ausufernde Kostümparade wie bei manchem Popkonzert ist aber nicht zu erwarten. Michelle Hunziker: «Wir werden uns nicht ständig umziehen, dafür bleibt keine Zeit.»

«Vielleicht hilft ein Schlückchen Schnaps»

Sandra Studer (M.) und Hazel Brugger (r.) meisterten die beiden Halbfinale mit Bravour. Heute Samstag stösst mit Michelle Hunziker die Dritte im Bunde dazu.



Michelle Hunziker

Sandra Studer

Hazel Brugger

Hazel Brugger

Hazel Brugger (31) ist die Jüngste im Bunde – kennt das Lampenfieber vor Shows als viel beschäftigte Comedienne aber aus dem Effeff.

«Es wird wohl wie beim Bungee-Jumping», so ihr Vergleich. «Der Moment, in dem man springen muss, ist Horror. Aber danach ist es nur Party.» Eine kleine Restangst bleibt bei der Zürcherin aber auch während der Show bestehen – vor allem davor, live die einfachsten Dinge zu vergessen. «Beispielsweise, was die Zahl fünf auf Englisch heisst», so Brugger. Wie ihre Kolleginnen ist die Zürcherin aber top vorbereitet, verinnerlichte sich die Teilnehmenden-Songs via Playlist, die sie jeweils beim Joggen hörte – und tauschte sich mit ihren Co-Hosts über eine gemeinsame Whatsapp-Gruppe aus. Hart an sich gearbeitet hat Brugger im Vorfeld daran, mit ihrer Gangart in High Heels nicht zu irritieren. «Wer mich kennt, weiss, dass unbequeme Dinge für mich keine Option sind», sagt sie. «Darum bewundere ich Sandra und Michelle, die in hohen Schuhen nicht nur nicht schmerzverzerrt aussehen, sondern sich auch grazil und speditiv bewegen können.»

«Es wird wohl fast wie beim Bungee-Jumping»

Sandra Studer

Für sie ist es eine Rückkehr auf die grosse Bühne: 34 Jahre nach ihrem Auftritt als Sängerin Sandra Simó in Rom (siehe Seiten 14/15) steht Sandra Studer (56) heute Abend als Moderatorin vor das internationale Publikum. Nervös sei sie genau gleich, wie wenn sie eine kleinere Sendung präsentieren würde, sagt die Zürcherin. «Diese Momente kenne ich gut. Man fragt sich, wieso man diese Show nicht einfach vor dem Fernseher auf dem Sofa mit Nüssli und Chips geniesst.» Ein Rezept dagegen habe sie bis heute nicht gefunden. «Früher, bei grossen

SRF-Shows im Hallenstadion, habe ich hinter den Kulissen immer die Leute vollgequatscht.» Ihre beiden Kolleginnen dürfen sich vor der Sendung somit «auf einen Redeschwall» gefasst machen. Sie freue sich, Michelle und Hazel neben sich zu haben. «Wir sind es gewohnt, alleine durch Sendungen zu

führen. Jetzt sind wir im Verbund, das finde ich sehr schön.» Etwas Respekt hat Studer wie Brugger vor den High Heels: «Es hat so einen fiesen Schlitz in der Bühne, weil da eine Kamera durchfährt», sagt sie. «Da darf ich mit den Absätzen nicht hängen bleiben.»

«Ich quatsche hinter den Kulissen die Leute voll»

Von Sternstunden und Wunden

Drei Mal regnete es für die Schweiz dank Lys Assia, Céline Dion und Nemo Gold. Doch auch brutale Pleiten gehören zur helvetischen ESC-Geschichte.

TEXT TOM WYSS

Die Hitliste

Lys Assias furioser Start

Nicht nur den letzten ESC haben wir gewonnen, sondern auch den allerersten. Am 24. Mai 1956 holte Lys Assia mit ihrem Song «Refrain» in Lugano den Sieg bei der Premiere des Concours Eurovision de la chanson. Zwei Jahre später doppelte sie mit Platz 2 für «Giorgio» nach.

Nemo knackt den Code

Als Nemo im vergangenen Jahr «The Code» für einen Schweizer Vollerfolg knackte, ging ein Sturm der Begeisterung durch unser Land: Das Bieler Gesangstalent gewann das spannende Finale im schwedischen Malmö und setzte sich zum Schluss gegen Kroatien und die Ukraine durch – es war der erste helvetische Triumph seit 36 Jahren.

Céline Dions Durchbruch

Die 1988 noch unbekannte, 20-jährige Céline Dion schmetterte am 30. April die Schmachtballade «Ne partez pas sans moi» derart inbrünstig auf der ESC-Bühne in Dublin, dass alle anderen Länder das Nachsehen hatten. Die Schweiz konnte nach 32 Jahren wieder über einen Triumph jubeln – und Céline Dion legte den Grundstein zu ihrer Weltkarriere.

Paola Felix' Doppelerfolg

Paola Felix verpasste das Podest bei ihren beiden Teilnahmen 1969 und 1980 knapp – sie wurde Vierte und Fünfte. Ihre beiden Songs «Bonjour, bonjour» und «Cinéma» gehören seitdem zu ihren grössten Hits. Sie ist eine von insgesamt 15 Schweizer Teilnehmenden, die es beim Gesangswettbewerb in die Top 5 schafften – und das gleich doppelt.

Luca Hänni bringt Erlösung

In den grösstenteils erfolglosen Nuller- und Zehnerjahren dauerte es bis 2019, ehe wir dank Luca Hänni wieder vom Sieg beim ESC träumen durften. Der «DSDS»-Sieger von 2012 gehörte dank seines Ohrwurms «She Got Me» zu den Favoriten bei der Austragung in Tel Aviv. Zum Schluss gabs den sehr guten vierten Rang – hauchdünne sechs Punkte hinter dem Podest.

Gjon's Tears hat gut lachen

Hännis Lederplatz ebnete den Weg für weitere Schweizer Erfolge der jüngsten ESC-Geschichte: Gjon's Tears war 2021 mit seinem «Tout l'univers» bis zuletzt im Rennen um den Sieg – und musste sich nur Italien und Frankreich geschlagen geben.

Peter, Sue & Marc hoch vier

Zwei Mal haarscharf hinter dem Podest landeten Peter, Sue & Marc. Dem Chanson-Trio fehlten 1976 mit «Djambo, Djambo» und «Io senza te» (1981) nur zwei respektive vier Punkte fürs Treppchen. Die beiden Hits sind aber vielen auch heute noch im Ohr – natürlich auch dank des erfolgreichen «Peter, Sue & Marc»-Musicals. Insgesamt nahmen die drei aus Bern vier Mal am Eurovision Song Contest teil.

Sandra Simós Italo-Hit

Sandra Simó war mit ihrem fünften Platz 1991 ebenfalls für eines der besseren Schweizer ESC-Ergebnisse zuständig. In Rom schlug ihre ganz persönliche Sternstunde: Simó startete danach unter ihrem bürgerlichen Namen Sandra Studer eine erfolgreiche Karriere im Showbusiness, etwa mit der Moderation der jährlichen SRF-«Swiss Award»-Gala. Nach 34 Jahren kehrt die Zürcherin in Basel auf die ESC-Bühne zurück: als Host neben Hazel Brugger und Michelle Hunziker.

Daniela Simmons knapp vorbei

Fast hätte es noch einen vierten Schweizer Sieg gegeben. Daniela Simmons ging 1986 mit «Pas pour moi» als haushohe Favoritin im norwegischen Bergen ins Rennen. Doch dann stahl ihr die erst 13-jährige Belgierin Sandra Kim die Show. Den grossen Sieg holte zwei Jahre später Simmons' Ehemann Atilla Şereftuğ – er komponierte zusammen mit Nella Martinetti Céline Dions «Ne partez pas sans moi».

Ofarim, di Rienzo, Zola, Cotton: Die vergessenen Podeste

Mit drei Mal Rang 1 und sieben weiteren Podestplätzen steht die Schweiz in der ewigen ESC-Bestenliste auf dem guten neunten Rang. Auf einen Silber- oder



Erster ESC, erster Schweizer Sieg: Lys Assia gewinnt 1956 mit ihrem Beitrag «Refrain» die Premiere des Grand Prix Eurovision de la chanson in Lugano TI.



Sieg Nr. 3: Nemo wirbelt 2024 mit «The Code» über die Bühne in Malmö.



Rang 4: Luca Hänni sorgt 2019 nach erfolglosen Schweiz-Jahren für Jubel.



Kein Punktereignis: Halbfinal-Aus 2010 für von der Heides «Il pleut de l'or».



Denkwürdig: Céline Dion räumt 1988 mit «Ne partez pas sans moi» in Dublin ab.



Gern gesehene Gäste: Peter, Sue & Marc nahmen vier Mal am ESC teil – u.a. 1971.



Paola sorgt 1969 (Bild) und 1980 für gleich zwei ESC-Sternstunden.



Sandra Simós «Canzone per te» reicht 1991 für Rang 5.



Hit-Garant DJ Bobo für einmal geschlagen: Out im Halbfinal 2007.

Bronzeplatz sangen sich in der Historie aber auch einige Namen, deren Beiträge nicht so recht im kollektiven Gedächtnis haften blieben. Esther Ofarim belegte mit «T'en vas pas» 1963 den zweiten Rang, Franca di Rienzo (1961, «Nous aurons demain»), Arlette Zola (1982, «Amour on t'aime») und Annie Cotton (1993, «Moi, tout simplement») wurden jeweils Dritte. Was nach Cottons Erfolg in Irland keiner ahnen konnte: Diese Sternstunde sollte für sehr viele Jahre die letzte der Schweiz in Gesangs-Europa darstellen.

Die Niederlagen

Höchststrafe für Gunvor

Zum Beispiel wegen Gunvor: Die Bernerin hoffte bei ihrer Teilnahme 1998 in Birmingham bis zuletzt vergeblich auf Punkte. Zum Schluss gabs für den Beitrag «Lass ihn» das beim ESC sehr seltene, brutale Verdikt «zero points». In der Folge wurden in der Schweiz fast jedes Jahr die «Lass ihn»-Rufe laut. Also auf eine Teilnahme am ESC zu verzichten, weil sich buchstäblich Flop an Flop reihte.

Piero Esteriore: Noch ein Nuller

In diese unruhliche Liste trug sich sechs Jahre später Music-Star-Gewinner Piero Esteriore ein. Mit seinem «Celebrate» gabs nicht den geringsten Grund zum Feiern, er schied mit seiner Combo bereits im Halbfinale aus – der nächste Nuller nach Gunvor.

DJ Bobo: Weltstar ohne Biss

Piero Esteriore teilte das Schicksal mit so vielen Schweizer Teilnehmenden in dieser Epoche, als das Aus im Halbfinale eher die Regel denn die Ausnahme war. An dieser schlechten Bilanz konnte auch Weltstar DJ Bobo 2007 nichts ändern, der nur vier Jahre davor mit «Chihuahua» in halb Europa auf den vordersten Plätzen der Hitparade gelandet war. Der ESC-Beitrag «Vampires Are Alive» hatte zu wenig Biss: Platz 20 und Out im Semifinale.

Goldregen bringt Michael von der Heide null Segen

Dank zweier Mitleidspunktlis aus Georgien blieb Michael von der Heide mit «Il pleut de l'or» die Zero-Points-Schmach erspart. Das Verdikt lautete aber trotzdem: letzter Platz im Halbfinale und au revoir, la Suisse. – Insgesamt eine etwas unehrenhafte Phase zu Beginn des 21. Jahrhunderts, die dank des neuen Drives von Nemo, Luca Hänni und Cö. hoffentlich der Vergangenheit angehört!